

MONATSBERICHTE DES WIENER INSTITUTES FÜR WIRTSCHAFTS- UND KONJUNKTURFORSCHUNG

13. Jahrgang, Nr. 11/12

Ausgegeben am 21. Dezember 1939

Inhaltsverzeichnis:

Das Bevölkerungsproblem in den Südostländern	279	<i>Die zunehmende Bedeutung der Industriepflanzen</i>	
<i>Übervölkerung</i>	279	<i>im Südosten</i>	286
<i>Wirtschaftliche Auswirkung der Übervölkerung</i>	281	<i>Unterschiede von Land zu Land</i>	288
<i>Starke Bevölkerungszunahme</i>	282	Zur Wirtschaftslage in den Südostländern	292
<i>Übervölkerung und Umbau der Volkswirtschaften</i>	284	<i>Jugoslawien</i>	292
Industrie- und Handelpflanzen im Südosten	286	<i>Bulgarien</i>	298
<i>Aufgaben der südosteuropäischen Landwirtschaft</i>	286	<i>Türkei</i>	302
		Tabellenanhang:	
		<i>Wirtschaftszahlen der Südostländer</i>	309

Das Bevölkerungsproblem in den Südostländern

Übervölkerung

Eine der stärksten Antriebskräfte für die Wandlungen in der Wirtschaftsstruktur der Südostländer, die sich im letzten Jahrzehnt vollzogen haben, ist die rasche Zunahme der Bevölkerung im Südostraum und damit das Problem der Übervölkerung.

Geht man vom üblichen Maßstab der Bevölkerungsdichte — der Zahl der Einwohner je Quadratkilometer — aus, so scheint es allerdings in den Ländern des Südostens Probleme der Übervölkerung nicht zu geben. Nach den letzten verfügbaren Angaben betrug die Zahl der Einwohner je Quadratkilometer in den sechs Südostländern im Durchschnitt etwa 46,1. Schließt man einmal die Türkei aus, die mit ihrer im Verhältnis zur Bevölkerungszahl sehr großen Fläche eine Sonderstellung einnimmt, so steigt diese Zahl auf 66,9 Einwohner je Quadratkilometer. Ungefähr im Rahmen dieses Durchschnittes liegt die Bevölkerungsdichte in Rumänien mit 67,3, in Jugoslawien mit 63,1 und in Bulgarien mit 61,8 Einwohnern je Quadratkilometer. Etwas niedriger ist sie in Griechenland mit 54,6; völlig abweichend sind die Verhältnisse in Ungarn mit 92,4 und in der Türkei mit 21,6 Einwohnern je Quadratkilometer. Vergleicht man diese Zahlen mit denen der übrigen Länder Europas, so zeigt sich, daß der Südosten zu den am dünnsten besiedelten Gebieten Europas gehört. In Belgien ist die Bevölkerungsdichte mit 275,0, in den Niederlanden mit 250,5, in Großbritannien und Nordirland mit 195,0, in Italien mit 141,1, im Deutschen Reich (ausschließlich Böhmen und Mähren) mit 136,0 Einwohnern je Quadratkilometer zwei bis fünfmal so groß wie im Südosten. Niedriger ist sie nur in Spanien, in Irland,

in den baltischen und in den skandinavischen Ländern.

Nun ist aber die Zahl der Einwohner je Quadratkilometer ein Maßstab, der bei einer wirtschaftlichen Betrachtung der Bevölkerungsprobleme zu großen Fehlschlüssen führen kann. Denn hier werden Seen, Ödland, bebauter Boden, Wald, Grün- und Ackerland zusammengefaßt, Größen also von sehr unterschiedlichem Wert für die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit eines Landes. Die Bevölkerungskapazität eines Landes hängt in erster Linie davon ab, wie groß seine Kulturfläche (d. h. das Grün- und Ackerland) ist. Selbst innerhalb einer gegebenen Kulturfläche entscheiden aber Qualität des Bodens, Klima, Intensität der Bodennutzung (um nur einige Faktoren zu nennen) darüber, wieviel Menschen ein Land ernähren kann. Und schließlich ist die Bevölkerungskapazität je nach dem Grad der Industrialisierung und der Ausstattung mit Bodenschätzen, je nach der Verflechtung mit den Weltmärkten und etwa dem Umfang des Kolonialbesitzes größer oder kleiner. Infolge der Mannigfaltigkeit der bedingenden Faktoren ist es allerdings schwierig, wenn nicht unmöglich, einen zusammenfassenden und eindeutigen Ausdruck für die Übervölkerung zu finden.

Immerhin erscheint das Bevölkerungsproblem des Südostens in einem ganz anderen Licht, wenn man nur zwei oder drei Beziehungen herausgreift, die die mannigfaltigen Unterschiede von Land zu Land besser berücksichtigen als die Zahl der Einwohner je Quadratkilometer. Ordnet man etwa die europäischen Länder nach dem Anteil der Kultur- oder der Ackerfläche an der Gesamtfläche, so zeigt

sich, daß diese Anteile im Südosten durchweg sehr niedrig sind. Der Anteil der Kultur- und Ackerfläche betrug in

	Kulturfläche	Ackerfläche
Ungarn	72,2 v. H.	53,6 v. H.
Jugoslawien	57,9 " "	30,1 " "
Rumänien	62,2 " "	47,2 " "
Bulgarien	39,1 " "	35,0 " "
Griechenland	17,7 " "	15,8 " "
der Türkei	11,8 " "	10,2 " "
den Südostländern zusammen	34,1 " "	24,7 " "

In diesen vor allem für Griechenland und die Türkei niedrigen Zahlen prägt sich der gebirgige und zum Teil steppenartige Charakter des Südostens aus, der nur einen Teil des Bodens zur Bebauung freigibt. Noch schlechter als in den Südostländern sind die Verhältnisse nur in Finnland mit 9,0 v. H. Kultur- und 6,7 v. H. Ackerfläche und in Schweden mit 10,8 v. H. Kultur- und 8,3 v. H. Ackerfläche. Aber gerade diese zwei Länder zeichnen sich dafür auch durch eine besonders geringe Bevölkerungsdichte aus, die viereinhalb- und sechsmal niedriger ist als im Südosten.

Noch deutlicher tritt die Übervölkerung in den Südostländern zutage, wenn man die Kultur- oder Ackerfläche auf die Zahl der Berufstätigen in der Landwirtschaft bezieht. Diese Zahlen lauten für

	Kulturfläche in Ar je Berufstätigen in der Landwirtschaft	Ackerfläche
Ungarn	373	277
Jugoslawien	282	146
Rumänien	213	169
Bulgarien	164	146
Griechenland	156	139
die Türkei	206	177
die Südostländer zusammen	235	170

In keinem europäischen Lande steht je Berufstätigen in der Landwirtschaft eine so geringe Kulturfläche zur Verfügung wie im Durchschnitt der Südostländer. An Ackerfläche sind nur

die Schweiz	mit 122 Ar
die Niederlande	" 149 "
und Italien	" 162 "

je landwirtschaftlich Tätigem schlechter ausgestattet. Diese Länder unterscheiden sich aber dadurch grundlegend vom Südosten, daß in ihnen der Boden im allgemeinen fruchtbarer ist und vor allem sehr viel rationeller und intensiver ausgenutzt wird. Für die Bevölkerungskapazität eines Landes ist indes, wie erwähnt, nicht nur die Intensität der Bodennutzung, sondern weit stärker noch der Industrialisierungsgrad entscheidend. Denn in einem gegebenen Raum können naturgemäß bei starker Industrialisierung sehr viel mehr Menschen leben, als wenn ein Großteil der Bevölkerung auf die Erträge landwirtschaftlicher Arbeit angewiesen ist. Auch die Landwirtschaft selbst kann in einem hochindustrialisierten Land mehr Menschen je Flächeneinheit ernähren, da erfahrungsgemäß mit zunehmender Industrialisierung auch die Intensität der landwirtschaftlichen Produktion wächst.

Der Industrialisierungsgrad der einzelnen Länder sei hier — gewissermaßen negativ — durch den Anteil der Berufstätigen in der Landwirtschaft an der Gesamtzahl aller Berufstätigen ausgedrückt. Dieser Anteil ist im Südosten durchweg noch sehr hoch, der Industrialisierungsgrad dementsprechend noch sehr niedrig. Der Anteil der in der Landwirtschaft Tätigen an der Zahl aller Berufstätigen beträgt in

Zur Bevölkerungsdichte in Europa

Land	Bevölkerung		Fläche in 1000 km ²	Be- völkerungs- dichte je km ²	Anteil des Kulturlandes an der Gesamtfläche	Anteil des Ackerlandes an der Gesamtfläche	Anteil der in der Landwirtschaft Tätigen an der Gesamtzahl der Berufstätigen	
	in Millionen	Zeitpunkt					in v. H.	in v. H.
Deutsches Reich (ohne Böhmen u. Mähren)	79,74	Mai 1939	586,13	136,0	56,4	36,5	29,5	1933
Großbritannien und Nordirland	47,49	Mitte 1938	243,80	195,0	80,3	21,4	7,1	1931
Italien	43,76	Sept. 1939	310,18	141,1	68,0	41,7	46,7	1931
Frankreich	41,98	Mitte 1938	550,99	76,2	63,0	38,4	35,7	1931
Polen	35,09	Ende 1938	389,54	90,1	63,7	47,6	76,2	1921
Spanien	24,85	" 1935	511,99	48,5	76,2	30,8	57,0	1920
Rumänien	19,85	" 1938	295,05	67,3	62,2	47,2	78,2	1930
Türkei	16,49	" 1937	762,74	21,6	11,8	10,2	81,6	1927
Jugoslawien	15,63	" 1938	247,54	63,1	57,9	30,1	77,0	1931
Ungarn	10,82	Mitte 1939	117,15	92,4	72,2	53,6	53,1	1930
Niederlande	8,77	Sept. 1939	35,01	250,5	67,3	27,9	20,5	1930
Belgien	8,39	Ende 1938	30,51	275,0	60,5	34,8	17,1	1930
Portugal	7,46	" 1938	91,77	81,3	.	.	62,3	1930
Griechenland	7,11	" 1938	130,20	54,6	17,7	15,8	53,7	1928
Bulgarien	6,37	" 1938	103,15	61,8	39,1	35,0	80,9	1926
Schweden	6,31	" 1938	448,95	14,1	10,8	8,3	36,0	1930
Schweiz	4,21	" 1938	41,30	101,9	53,2	12,2	21,1	1930
Finnland	3,63	" 1937	382,80	9,5	9,0	6,7	64,6	1930
Dänemark	3,80	Mitte 1939	42,93	88,5	66,8	61,8	35,0	1930
Irland	2,93	Mitte 1939	70,28	41,7	66,8	18,6	51,8	1926
Norwegen	2,92	Ende 1938	322,68	9,0	31,8	25,8	35,8	1930
Litauen (ohne Memelgebiet)	2,58	" 1938	52,82	48,8	73,8	51,5	79,4	1923
Lettland	1,98	" 1938	65,79	30,1	58,0	32,2	67,0	1930
Estland	1,13	" 1938	47,55	23,8	59,4	22,7	68,2	1934

Ungarn	53 v. H.
Jugoslawien	77 " "
Rumänien	78 " "
Bulgarien	81 " "
Griechenland	54 " "
der Türkei	82 " "
den Südostländern zusammen	74 " "

Niedriger als in den Südostländern ist die Industrialisierung nur in Litauen und im ehemaligen Polen. In diesen Ländern ist aber das Verhältnis von Kulturland und Berufstätigen in der Landwirtschaft sehr viel günstiger als im Südosten. Gerade diejenigen Länder, in denen auf den einzelnen in der Landwirtschaft Tätigen noch weniger Ackerfläche kommt als im Durchschnitt der Südostländer, sind sehr viel stärker industrialisiert und haben damit günstigere Möglichkeiten, ein gegebenes Stück Land zu verwerten.

Wirtschaftliche Auswirkung der Übervölkerung

So wenig umfassend auch die bisherigen Vergleiche sein mögen, sie reichen doch aus, die Stellung der sechs Südostländer innerhalb der europäischen Länder einigermaßen zu bestimmen. Das Problem der Übervölkerung zeigt sich gerade im Südosten in einer Schärfe wie in keinem anderen Lande Europas. Dieser Eindruck bestätigt sich, wenn man die soziale Struktur und die wirtschaftlichen Entwicklungstendenzen dieser Länder etwas näher betrachtet, um auch hier die Symptome einer Übervölkerung darzulegen.

In Bauernländern, wie es die Südostländer mehr oder weniger sind, äußert sich das Mißverhältnis zwischen Land und Menschen vor allem in zwei Erscheinungen: in einer weitgehenden Bodenersplitterung und in einer erheblichen, wenn auch oft versteckten Arbeitslosigkeit. Je ungünstiger sich das Verhältnis zwischen Kulturland und Bevölkerung gestaltet, desto kleiner ist die Fläche, die für den Einzelnen verfügbar ist. Vor allem wenn sich im Rahmen der Erbgesetze der Boden immer weiter teilt, wird die Zahl der Zwergbetriebe immer größer, auf denen sich nicht einmal das für die Familie zum Leben Notwendigste sichern läßt. Diese Zustände zeigen sich nur in wenigen europäischen Ländern derart deutlich wie in den Südoststaaten. So entfallen trotz der schlechteren Qualität des Bodens und der geringeren Intensivierung der Kulturen in

Rumänien	75 v. H.
Jugoslawien	68 " "
Bulgarien	63 " "

aller landwirtschaftlichen Betriebe auf Betriebe unter 5 Hektar.

Auf der anderen Seite äußert sich die Übervölkerung darin, daß ein großer Teil der landwirtschaftlichen Arbeitskraft brachliegen muß. Hierzu nur drei Beispiele: Für die Landwirtschaft Jugoslawiens läßt sich feststellen, daß in einzelnen Teilen Slawoniens nur 26 v. H. der verfügbaren Arbeitstage ausgenutzt werden. In Serbien sind 120 Tage des Jahres Fest- und Sonntage, an 80 Tagen wird aus anderen Gründen nicht gearbeitet, so daß es im Jahre nur 160 Arbeitstage gibt¹⁾. In Ungarn sind nur 75 v. H. der Arbeitskraft der landwirtschaftlichen Bevölkerung ausgenutzt. Dieser Anteil sinkt bei den Landarbeitern ohne Landbesitz auf 66 v. H.²⁾. In der bulgarischen Landwirtschaft wird die Arbeitskraft nur zu 63 v. H. ausgenutzt. Beim gegenwärtigen Stand der landwirtschaftlichen Technik und der Erzeugungshöhe könnte die bulgarische Landwirtschaft dauernd 720.000 — nach anderen Rechnungen sogar 1 Million — jetzt in der Landwirtschaft beschäftigter Arbeitskräfte abgeben³⁾.

Dieses Mißverhältnis von Boden und Arbeitskraft bestimmt die teilweise sehr kümmerliche Lebenshaltung in den Südostländern. Nach einer Untersuchung des bulgarischen Instituts für Agrarforschung aus den Jahren 1935/36, die sich auf 939 Bauernfamilien in 199 Dörfern erstreckt, betrug das durchschnittliche Einkommen je Betrieb in Bulgarien 24.093 Lewa (das sind 734 Reichsmark), in das sich sechs Köpfe teilen mußten. Nur 30,3 v. H. dieses Betrages fielen in Geld an. Die Aufwendungen für die Ernährung, im Rahmen der gesamten Ausgaben ein bekanntes Wohlstandssymptom, machten 68 v. H. des Einkommens aus. Dabei besaßen die untersuchten Betriebe eine Fläche von durchschnittlich 6,5 Hektar, während dieser Durchschnitt für das ganze Land nur 4,9 Hektar beträgt. Die durchschnittliche Lebenshaltung der gesamten Landbevölkerung muß also noch niedriger sein.

Sehr viel schlechter ist die Lage der besitzlosen Landarbeiter. Nach einer Untersuchung, die allerdings noch aus dem Jahre 1932 stammt, hatten 9.561 jugoslawische Landarbeiter im Jahre 1931 zusammen 16,38 Millionen Dinar verdient. Je Mann und Arbeitstag waren das 5,71 Dinar. Auf jedes Fami-

¹⁾ Zitiert nach Franges: Die sozial-ökonomische Struktur der jugoslawischen Landwirtschaft, Berlin 1937, Seite 84 f.

²⁾ Nach Feststellungen des ungarischen Instituts für Wirtschaftsforschung.

³⁾ Anderson: Struktur und Konjunktur der bulgarischen Volkswirtschaft, Jänner 1938, Seite 9 f.

Henmitglied entfiel damit nur ein Betrag von 1.06 Dinar (knapp 7 Reichspfennige)⁴⁾.

Andere Erscheinungen, wie vor allem der große Zustrom nach den Städten, bestätigen diesen niedrigen Stand der Lebenshaltung.

Starke Bevölkerungszunahme.

Die Gefahren, die den Südostländern mit der Übervölkerung drohen, zeigen sich erst dann ganz klar, wenn man sich vergegenwärtigt, daß dieser Druck infolge des großen Bevölkerungszuwachses in den Südostländern von Jahr zu Jahr ansteigt. Wie die Tabelle zeigt, hat sich die Zahl der

Die Bevölkerungszunahme in den sechs Südostländern
Mitte 1924 bis Mitte 1938

Land	Bevölkerung in Millionen		Zunahme in v. H.
	Mitte 1924	Mitte 1938	
Rumänien	16.45	19.74	19.9
Türkei	12.90	17.00	31.8
Jugoslawien	12.61	15.52	23.1
Ungarn	8.23	9.06	10.1
Griechenland	5.63	7.09	26.1
Bulgarien	5.21	6.36	22.1
Südostländer insgesamt . .	61.02	74.76	22.5

Einwohner in den sechs Südoststaaten von Mitte 1924 bis Mitte 1938 von etwa 61 Millionen auf fast 75 Millionen erhöht. Der Zuwachs in 14 Jahren beträgt demnach 22.5 v. H. Er war am stärksten in der Türkei, am schwächsten in Ungarn. Die Zunahme in den übrigen Ländern hält sich ungefähr im Rahmen des Durchschnittes.

In acht anderen wichtigen Ländern Europas (Deutsches Reich, Großbritannien, Italien, Frankreich, Polen, Niederlande, Schweden, Schweiz) hat sich dagegen die Bevölkerung in der gleichen Zeit nur um 9.8 v. H. erhöht. Das Wachstum der Bevölkerung in den Südostländern ist also mehr als doppelt so stark, wie in den übrigen wichtigeren Teilen Europas. Ähnlich stark wie im Südosten ist

Die Bevölkerungszunahme in anderen wichtigen Ländern Europas

Mitte 1924 bis Mitte 1938

Land	Bevölkerung in Millionen		Zunahme in v. H.
	Mitte 1924	Mitte 1938	
Deutsches Reich	63.50	68.31	7.6
Großbritannien u. Nordirland	44.87	47.49	5.8
Italien	38.78	43.98	13.4
Frankreich	40.31	42.03	4.3
Polen	28.16	34.66	23.2
Niederlande	7.26	8.68	19.5
Schweden	6.02	6.29	4.5
Schweiz	3.90	4.19	7.5
Wichtige europäische Länder insgesamt	232.80	255.67	9.8

die Zahl der Einwohner nur in Polen mit 23.2 v. H. und in den Niederlanden mit 19.5 v. H. gestiegen. Länder dagegen, wie Frankreich oder Schweden, hatten nur einen Zuwachs von 4.3 v. H. und 4.5 v. H.

⁴⁾ Nach Franges, a. a. O., Seite 116.

In der Tat übertrifft die Geburtenhäufigkeit der Südoststaaten die aller anderen europäischen Länder. Im Durchschnitt der Jahre 1933 bis 1937 kamen auf 1.000 Einwohner in

Rumänien	31.5 Geburten
Jugoslawien	29.9 „
Griechenland	28.5 „
Bulgarien	27.0 „
Ungarn	21.0 „

Ohne die Türkei (in der die Bevölkerungsbewegung noch nicht laufend statistisch verfolgt wird) beträgt die Geburtenrate im Südostraum im Durchschnitt etwa 28 je 1.000 Einwohner. In Wirklichkeit ist dieser Satz aber noch höher, da die — nicht einbegriffene — Geburtenrate der Türkei mit an der Spitze der Südostländer stehen dürfte. Noch ein anderer Faktor läßt die Fortpflanzungskraft der Südostländer auf Grund der angegebenen Zahlen niedriger erscheinen als sie es auf lange Sicht tatsächlich ist. Anders als in den meisten übrigen Ländern Europas, in denen die Geburtenrate von 1934 bis 1937 teilweise sogar gestiegen, jedenfalls aber nicht wesentlich gesunken ist, hat sich die Geburtenrate in den Südostländern während dieser Zeit stark vermindert. So ist die Geburtenrate von 1934 bis 1937 in

Bulgarien	um 20 v. H.
Griechenland	15 „ „
Jugoslawien	12 „ „
Ungarn	10 „ „
Rumänien	5 „ „

zurückgegangen. Das starke Sinken der Geburtenrate in Bulgarien und Jugoslawien zeigt, daß hier die

Zur Bevölkerungsbewegung in Europa
Durchschnitt der Jahre 1933 bis 1937

Land	Lebendgeborene	Gestorbene	Natürlicher Zuwachs	Säuglingssterblichkeit
	je 1000 Einwohner			je 100 Lebendg.
Rumänien	31.5	19.9	11.6	18.0
Jugoslawien	29.9	16.5	13.4	14.2
Griechenland	28.5	15.4	13.1	11.7
Portugal	28.3	16.7	11.6	14.7
Bulgarien	27.0	14.3	12.7	14.5
Spanien ¹⁾	26.6	16.0	10.6	11.1
Polen	26.0	14.2	11.8	13.5
Litauen	24.1	13.7	10.4	13.2
Italien	23.1	13.7	9.4	10.2
Ungarn	21.0	14.6	6.4	14.2
Niederlande	20.3	8.7	11.7	4.1
Irland	19.4	14.0	5.4	6.9
Finnland	18.0 ²⁾	12.6 ²⁾	5.4 ²⁾	7.0
Dänemark	17.7	10.8	6.9	6.7
Lettland	17.7	14.0	3.7	8.3
Deutsches Reich (ohne Böhmen und Mähren)	17.5	11.6	5.9	7.0
Estland	15.9	14.8	1.1	9.1
Schweiz	15.8	11.5	4.3	4.7
Belgien	15.7	12.7	3.0	7.9
Frankreich	15.5	15.4	0.1	6.9
Großbritannien und Nordirland	15.2	12.3	2.9	6.2
Norwegen	14.8	10.2	4.6	4.3
Schweden	13.9	11.6	2.3	4.6

¹⁾ 1933 — 1935. — ²⁾ 1933 — 1936.

Einflüsse der Balkankriege 1912/13 und des Weltkrieges nachwirken. Die schwachen Geburtsjahrgänge dieser Jahre treten seit 1934 allmählich ins heiratsfähige Alter. Dies muß sich in den meisten Südostländern auf die Zahl der Geburten sehr viel stärker auswirken als in den anderen am Weltkrieg beteiligten europäischen Ländern. Bulgarien und der größte Teil Jugoslawiens hatten beide Balkankriege durchzumachen; Serbien hatte im Weltkriege infolge seines tapfern Widerstandes die größten Verluste von allen kriegführenden Staaten. Nach 1940 wird aus diesen Gründen die Geburtenhäufigkeit im Südosten wieder beträchtlich ansteigen.

Aber selbst wenn man von diesen Einflüssen ab-
sieht, können es die anderen besonders geburten-
reichen Länder Europas mit den Südoststaaten nicht
aufnehmen. Die Geburten betragen beispielsweise im
Durchschnitt der Jahre 1933 bis 1937 in

Portugal	28·3
Spanien	26·6 ⁵⁾
Polen	26·0

je 1.000 Einwohner. Zum Vergleich sei noch er-
wähnt, daß in der gleichen Zeit in

Deutschland	17·5 Geburten
Großbritannien und Nordirland	15·2 „
Schweden	13·9 „

auf 1.000 Einwohner kamen.

Der Einfluß der hohen Geburtenraten auf das
Anwachsen der Bevölkerung wird freilich in den
Südostländern durch die verhältnismäßig hohe
Sterblichkeit abgeschwächt. Je 1.000 Einwohner gab
es im Durchschnitt der Jahre 1933 bis 1937 in

Rumänien	19·9 Sterbefälle
Jugoslawien	16·5 „
Griechenland	15·4 „
Ungarn	14·6 „
Bulgarien	14·3 „

Für alle Länder des Südostens — mit Aus-
nahme der Türkei — stellt sich der Durchschnitt
auf 16·9 Sterbefälle je 1.000 Einwohner und war da-
mit höher als in jedem anderen Lande Europas. Fast
ebenso hoch waren in der gleichen Zeit nur die
Sterberaten in

Portugal	mit 16·7
Spanien	„ 16·0 ⁶⁾
Frankreich	„ 15·4

Gestorbenen je 1.000 Einwohner. Die hohe Sterblich-
keit im Südosten ist auf die ungünstigen wirtschaft-
lichen Verhältnisse wie auf die mangelhafte sanitäre
und hygienische Durchdringung der Länder zurück-

⁵⁾ Durchschnitt der Jahre 1933 bis 1935.

⁶⁾ Durchschnitt der Jahre 1933 bis 1935.

zuführen. Dies bestätigt auch die Säuglingssterblich-
keit, die gerade in den Südostländern noch sehr hoch
ist. Der zwar langsame, aber deutlich erkennbare
Rückgang der Sterblichkeitsziffern in den letzten
Jahren zeigt aber, daß sich auch von dieser Seite her
in Zukunft der natürliche Zuwachs der Bevölkerung
noch erhöhen wird.

Trotz der verhältnismäßig hohen Sterblichkeit
ist schon jetzt der natürliche Zuwachs der Bevölke-
rung in den meisten Ländern des Südostens stärker
als in jedem anderen Lande Europas. Die natürliche
Zunahme betrug im Durchschnitt der Jahre 1933
bis 1937 in

Jugoslawien	13·4
Griechenland	13·1
Bulgarien	12·7
Rumänien	11·5
Ungarn	6·4

oder für diese fünf Länder zusammen 11·8 je
1.000 Einwohner. Im übrigen Teile Europas waren
die Länder mit den höchsten Zuwachsraten

Polen	mit 11·8
Niederlande	„ 11·7
Spanien	„ 10·6 ⁷⁾
Litauen	„ 10·4

je 1.000 Einwohner. Der natürliche Zuwachs stellt
sich dagegen für

Deutschland (ohne Böhmen und Mähren)	auf 5·9
Großbritannien und Nordirland	„ 2·9
Frankreich	„ 0·1

je 1.000 Einwohner.

Für die künftige demographische und wirt-
schaftliche Entwicklung der Südostländer ist nun
entscheidend, daß sich dieser natürliche Bevölke-
rungszuwachs in den letzten eineinhalb Jahrzehnten
voll in der Zunahme der tatsächlichen Bevölkerung
niedergeschlagen hat. Das war nicht immer so. Die
Balkankriege 1912/13 und der Weltkrieg haben fast
allen Südostländern schwere Wunden geschlagen und
so zeitweilig sogar einen Rückgang der Bevölke-
rung bewirkt. Vor und auch nach dem Weltkrieg
wurde zudem ein großer Teil des natürlichen Be-
völkerungszuwachses dadurch ausgeglichen, daß
viele aus dem Südosten auswanderten. Infolge der
Sperrmaßnahmen der wichtigsten Auswandererlän-
der wurde aber die Zahl der Auswanderer immer
kleiner, bis dann die Weltwirtschaftskrise den Aus-
wandererstrom fast ganz zum Versiegen brachte.
Gleichzeitig setzte eine lebhaftere Rückwanderung ein,
so daß die Südostländer nicht nur den natürlichen
Bevölkerungszuwachs ihrer Völker, sondern auch

⁷⁾ Durchschnitt der Jahre 1933 bis 1935.

noch eine beträchtliche Einwanderung aufzunehmen hatten.

Genau Zahlen dafür lassen sich allerdings nicht angeben, da die statistische Erfassung der Bevölkerung und ihrer Bewegung zum Teil noch lückenhaft ist. Man kann aber schätzen, daß sich die Bevölkerung des Südostens in der Zeit von 1924 bis 1938, abgesehen von dem natürlichen Zuwachs, von etwa 12 bis 13 Millionen um 1 Million Zugewandelter erhöht hat. Diese Zuwanderung scheint, unterstützt durch eine lebhafte Wanderungsbewegung innerhalb des Südostraumes, vor allem der Türkei und Griechenland zugute gekommen zu sein. Einen, wenn auch nicht wesentlichen Wanderungsverlust dürfte in dieser Zeit lediglich Ungarn gehabt haben.

Im Augenblick lassen sich keinerlei Anhaltspunkte finden, die auf eine neuerliche Zunahme der Auswanderung hindeuten könnten. Die Saisonwanderung nach den europäischen Ländern — die sich gerade in dem letzten Jahre stärker entwickelt hat — wird sich zwar voraussichtlich noch weiter ausdehnen lassen, bedeutet aber bevölkerungspolitisch gesehen, auf lange Sicht nur eine geringe Entlastung für den Südosten. Gleichzeitig dürfte der natürliche Bevölkerungszuwachs künftig unvermindert anhalten. Zwar zeigt sich auch schon im Südosten, wie die Industrialisierung die Verstädterung vorantreibt, die alten traditionellen Bindungen langsam zerstört und im Zusammenhange damit ein Sinken der Geburtenzahl begünstigt. Der Einfluß dieser Tendenzen auf den natürlichen Bevölkerungszuwachs wird aber für absehbare Zeit sicherlich durch einen entsprechenden Rückgang der Sterberaten ausgeglichen.

Übervölkerung und Umbau der Volkswirtschaften

Die Übervölkerung in den Südostländern muß, vor allem da sie infolge des starken natürlichen Wachstums der Bevölkerung von Jahr zu Jahr zunimmt, zwangsläufig zu gefährlichen Spannungen führen, wenn nicht die Volkswirtschaften des Südostens in einer Weise umgebaut werden, daß sie allen Einwohnern Arbeit und ausreichenden Unterhalt gewähren. So ist gerade das Bevölkerungsproblem im Südosten eine der wichtigsten Ursachen der vor sich gehenden Wandlungen in der Wirtschaftsstruktur.

Schon gleich nach dem Weltkrieg setzten die Bestrebungen ein, im politisch neugeordneten Raume des Südostens leistungsfähige Volkswirtschaften aufzubauen. Allein, noch ließen sich die realen Möglichkeiten nicht scharf genug abschätzen. Überspitzte Autarkiebestrebungen, für die der Unterbau der ein-

zelnen Volkswirtschaften viel zu klein war, überhastete und unorganische Industrialisierung vermochten zwar für einige Jahre das Trugbild eines raschen Fortschrittes vortäuschen. Aber es hätte gar nicht der schweren Schläge der Weltwirtschaftskrise bedurft, um zu zeigen, wie wenig von dem Geschaffenen gesund und lebensfähig war. Am Ende dieser Krise, die den Südosten besonders schwer traf, schienen jedenfalls alle Möglichkeiten eines neuen Aufschwungs verbaut zu sein, zumal als Erbschaft der vorangegangenen Jahre eine sehr hohe Auslandsverschuldung auf den einzelnen Ländern lastete.

Zerstörte derart die Weltwirtschaftskrise manche Illusionen, so zeigte sie doch auch die richtigen Wege, die der Südosten zu gehen hatte, um seiner rasch wachsenden Bevölkerung Arbeit und Brot zu verschaffen und die schlimmsten Auswüchse der Übervölkerung zu beseitigen. Der wichtigste Ansatzpunkt für den neuen Aufbau mußte die Landwirtschaft sein, von der in den Südostländern drei Viertel der Bevölkerung leben. Es gilt, die einzelnen Bauernwirtschaften wirklich lebensfähig zu machen und die Sicherung und Unteilbarkeit des Besitzes zu ermöglichen. Weiter kommt es darauf an, den Lebensraum der Landwirtschaft zu verbreitern. Die Möglichkeiten, die landwirtschaftlich genutzte Fläche durch Kultivierung von Ödland, Urwald usw. zu vergrößern, sind freilich begrenzt, obwohl sich selbst hier manche Erfolge erzielen ließen. Entscheidend für die Übervölkerung des Landes ist es dagegen, den bebauten Boden rationeller zu bearbeiten und auszunutzen (Übergang von der primitiven Weidewirtschaft zur Stallfütterung, Anbau von Industriepflanzen usw.). Wesentlich ist dabei, daß diese Intensivierung der Landwirtschaft nicht so sehr starken Einsatz von Kapital notwendig macht, der infolge des Kreditmangels die Bauernwirtschaften mit hohen Zinskosten belasten und daher ihre Rentabilität von neuem gefährden würde, sondern daß sie vor allem auf einem starken Einsatz der Arbeitskraft beruht, um auf diese Weise einen größeren Teil der sichtbaren und unsichtbaren Arbeitslosigkeit aufzusaugen.

Da aber der Landmangel den Erfolg dieser Maßnahmen begrenzt, können die Südostländer auch auf eine umfassende Industrialisierung nicht verzichten. Die hierbei in den früheren Jahren begangenen Fehler haben gezeigt, daß die Industrialisierung an den natürlichen Reichtum der einzelnen Länder anknüpfen und so vor allem auf die Verarbeitung der landwirtschaftlichen, forstwirtschaftlichen und bergbaulichen Erzeugnisse bedacht sein muß. Soweit auch eine lediglich für den Inlands-

bedarf arbeitende Verbrauchsgüterindustrie aufgebaut werden soll, kommt es darauf an, sorgfältig die Grenzen zu beachten, die die Möglichkeiten der Rohstoffversorgung und des Absatzes ziehen.

Wenn auf allen diesen Gebieten gerade in den letzten Jahren große Erfolge erzielt werden konnten, so verdanken die Länder des Südostens dies weniger dem allmählich einsetzenden Aufschwung der Weltwirtschaft, als vielmehr dem Ausbau der Handelsbeziehungen mit dem Deutschen Reich. Die Folgen der Weltwirtschaftskrise hatten den Ländern des Südostens gezeigt, daß ein erfolgreicher Ausbau ihrer Volkswirtschaften nur möglich ist, wenn es ihnen gelingt, ihren Außenhandel auszuweiten. Nur ein reibungsloser Absatz aller im Lande nicht selbst benötigten Erzeugnisse schafft die Kaufkraft und das Kapital, die vorhanden sein müssen, um den Ausbau der Volkswirtschaften durchzuführen, und gewährt auf der anderen Seite die Möglichkeit, alle dazu benötigten Geräte, Maschinen, Anlagen usw., die sich im eigenen Lande nicht erzeugen lassen, aus dem Auslande zu beziehen. Wie wertvoll in dieser Hinsicht der Ausbau der Handelsbeziehungen mit Deutschland war, läßt sich mit einer Zahl belegen. Die Ausfuhr der sechs Südostländer zusammen ist von 1934 bis 1938 um 41 v. H. gestiegen. An dieser

Zunahme war Deutschland mit mehr als drei Viertel beteiligt.

Die Verstärkung der Handelsbeziehungen mit Deutschland hat nicht nur die großen Absatzschwierigkeiten der Südostländer mit einem Schlage beseitigt, sie hat es erst den Südostländern ermöglicht, auf dem Wege der Intensivierung der Landwirtschaft und einer vorsichtigen und vorausschauenden Industrialisierung das Kardinalproblem der südosteuropäischen Volkswirtschaften anzupacken: der im Verhältnis zu den vorhandenen Möglichkeiten viel zu großen und noch stets wachsenden Bevölkerung ausreichende und produktive Arbeit zu verschaffen.

Freilich ist das Ziel, nicht nur der Jahr für Jahr heranwachsenden Zahl an Erwerbsfähigen, sondern auch den immer noch brachliegenden, mehrere Millionen betragenden Arbeitskräften Arbeit zu verschaffen, so groß, daß der Südosten noch vor schwierigen Aufgaben steht. Von dem Erfolg dieser Anstrengungen wird es abhängen, ob das Bevölkerungsproblem den Südostraum eines Tages wieder zu einem Herd politischer und sozialer Spannungen machen, oder ob es ihm innerhalb Europas eine Stellung verschaffen wird, die die heutige in politischer, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht weit übertrifft.